

Saarlands Seele und Kultur

Von A. Z.

„Laß' se schaffe, laß' se raffe,
Laß' se holle, was se wolle,
Unser Herz, das krien se nit!“

Südrheinland ist die Heimat der ursprünglichen Fassung des Nibelungenliedes. Aus der düsteren Tragik der Dichtung grüßt herüber aus der grauen Vorzeit unserer Gefilde die Reckengestalt eines Hagen. Er gilt uns Deutschen als rauhkantiges Urbild unbeugsamer germanischer Willenskraft und unverbüchlicher Treue. Ein ungeschliffener Edelstein, in dem wir aber schon die Grundzüge des saarländischen Charakters erkennen: hart im Willen, fest in Liebe und Treue. Die rauhe Sagengestalt dürfen wir für uns in Anspruch nehmen, denn Jahrhunderte, bevor die Romantiker das erschütternde Volksepos der Nibelungen in mittelhochdeutscher Fassung der Vergessenheit entrißen, meldete südrheinische Mär von dem grimmen Hagen, der auf der Burg von Dhronacken, dem Tronje der Dichtung, wohnte. Nördlich von Hermeskeil auf Dhronacken zu fließt ein Bach, den der Volksmund Hagenborn hieß, weil dort an dem Wasser der Ritter Hagen einen König erschlagen habe. Schon vor mehr denn tausend Jahren, die wilde Leidenschaft noch nicht gezügelt durch Christentum, aber geadelt durch die hervorstechendsten Charakterzüge des Germanentums: Kampflust, Freiheitsgefühl und Treue, steht hier in dem Helden Hagen der Heimat Seele vor uns. In ihm pulste deutsches Blut und es ist in dem Herzen der Nachfahren nicht versickert. Wir fühlen es im tiefsten Innern:

Wenn alte Narben bluten und heiß die Wunde brennt,
Erstehet in uns der Recke, den man den Grimmen nennt.
Dem Unheil laßt uns trocken und kämpfen um das Recht,
Es geht un deutsche Ehre, der Freie ist kein Knecht!
Laßt flammen deutsche Treue, wenn alles uns verließ,
Wir holen aus dem Elend der Freiheit gold'nes Vließ!

Unbeugsames Freiheitsgefühl blieb noch stets der Stolz der „Saar“ seit der Zeitenwende der Völkerwanderung, die mit dem Vordringen deutscher Stämme über den heiligen Strom den rheinischen Volkstypus schuf. Sturm und Drang werden nie unser ureigenes nationales Erbe auslöschen, keine Flut unserer Leiden, keine Macht der Welt den deutschen Geist niederringen der uns beseelt.

Kein Mischvolk, wie französische Schriftsteller behaupten, lebt in der Heimat; Rheinfranken und Moselfranken, ein sturmerprobtes Reis der deutschen Eiche, hat hier in aller Zeiten Ungunst noch stets die Gipfel seines Wesens gewahrt: germanisches Volkstum. Mögen auch bisweilen des Saargebiets schwache Fürsten, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, mit den machtvollen Königen von Frankreich paktiert haben, das Volk niemals! Unvergessen in unseren Herzen bleibt Graf Gustav Adolf und sein stolzes Wort: „Ich will lieber mit dem Bettelstab durch Deutschland ziehen und alles verlieren, als dem Reich die Treue brechen.“ Niemals konnte noch so grausame Feindesgewalt diesen Geist ins Herz treffen und ihn vernichten.

Jahrhunderte tobt der Kampf mit dem westlichen Nachbar, und obwohl er oft genug die Heimat in Asche legte und die bis aufs Blut gepeinigten Bewohner in Verzweiflung zurückließ, germanische Willenskraft in tatenfrohem Fleiße ließen noch immer aus allem Unheil neues Glück emporblühen. Und noch heute wie vor Jahrhunderten bedeutet die Wacht an der Saar, dem petit Rhin der Welschen, Treue zur deutschen Seele und Kultur.

Wie einst der heimatliche Held unserer Sagen, Hagen, von der Uebermacht der Hunnen auf der Eichelburg bedrängt, totgetreu kämpfte bis zum letzten Schwerthieb, so wird uns List und Gewalt der Feinde unverzagt finden im Gottgebot der Pflicht und des deutschen Willens.